

in Schule und Gemeinde fündig werden. Aber sowohl aus historischer und theologischer Perspektive kann der Comic nur als ein Appetizer verstanden werden, auf den eine intensivere Beschäftigung mit Luther folgen sollte.

Sind St.s holzschnittartige Reduktionen an vielen Punkten didaktisch durchaus sinnvoll, gerät jedoch leider gerade die Frage nach Luthers Stellung zu den Juden eindeutig zu kurz und wird den historischen Gegebenheiten nicht gerecht. An diesem Punkt erschwert St. sowohl den Zugang zum Thema und behindert mit seiner Herangehensweise zudem eine differenzierte Sicht über Luther und die deutsche Geschichte.

Trotz der genannten Desiderate bleibt dieses Buch empfehlenswert. Wenn auch nicht als umfassende Biographie, sondern als kreativer Impulsgeber zur Beschäftigung mit Luther bis zur Zeit des Bauernkrieges. Vor allem für Jugendliche wird diese gezeichnete Herangehensweise an Alass, Bibelübersetzung und Reichstage den Zugang zur Reformationsgeschichte erleichtern.

Nicole Kuroпка

Thomas Kaufmann: Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung, Tübingen: Mohr Siebeck 2012, XVIII, 676 S. – ISBN 978-3-16-150771-7 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 67).

Die vorliegende Publikation umfasst eine Sammlung von 16 Studien, von denen sechs bisher unveröffentlicht waren. Die einzelnen Studien werden in drei großen Abschnitten systematisch zusammengefasst. In einleitenden „Prolegomena“ wird eine „historiografische Standortbe-

stimmung“ (1) vollzogen, die auf aktuelle Tendenzen der Reformationsgeschichtsforschung eingeht und das Konzept einer „Kontextuellen Reformation“ (15) darlegt, das der Disposition des vorliegenden Bandes zugrunde liegt. Luther wird in diesem Konzept zwar als „zentrale Figur“ (27) betrachtet, jedoch soll im Blick auf den Anfang der Reformation nicht der „Ursprungssinn seines Denkens und Wollens“ rekonstruiert, sondern „die frappierende Präsenz seiner Person und der Bilder von ihm“ analysiert werden (27).

In einem ersten Abschnitt werden unter der Überschrift „Traditionskonstruktionen“ vier Beiträge präsentiert, die sich auf den Übergang bzw. Umbruch vom Spätmittelalter zur Reformation konzentrieren. Zunächst wird im Blick auf das Verhältnis von Jan Hus und der reformatorischen Bewegung herausgearbeitet, wie die Konstruktion einer Kontinuität vom böhmischen zum Wittenberger Reformator die „Selbstdeutung des lutherischen Protestantismus“ bestimmt hat (65). Im Anschluss wird Luthers Bibelübersetzung mit vorreformatorischen Laienbibeln verglichen, wobei medien- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge ebenso deutlich werden wie die spezifisch theologische Intention Luthers, das Bibelwort als Evangelium zu Gehör zu bringen. Ein weiterer Beitrag widmet sich den vielfältigen Mustern, mit denen der Islam in der lateineuropäischen Christenheit des 15. und 16. Jahrhunderts wahrgenommen wurde und die in der Reformationszeit mit konfessionellen Abgrenzungen verknüpft waren. Zum Abschluss des ersten Abschnittes werden theokratischen Konzeptionen in der spätmittelalterlichen Reformliteratur und in der radikalen Reformation untersucht und im Rahmen einer politischen Ideengeschichte als „Bilder einer besseren Welt“ (163) rekonstruiert.

Der zweite Abschnitt, der sich mit „Kommunikationsdynamiken“ befasst,

beginnt mit einer kontextuellen Einordnung von Luthers Ablassthesen, auf die eine umfangreiche Detailstudie zur Aneignung der Reformation durch die Studenten folgt; anschließend werden Heroisierungen Luthers in Texten und Bildern vorgestellt, bevor dann Martin Bucers Bericht von der Heidelberger Disputation und anonyme Flugschriften der frühen Reformation im Blick auf die „publizistische Mobilisierung“ (356) untersucht werden.

Der dritte Abschnitt betrachtet „Lehrbildungen und Identitätswürfe“ – hier werden zunächst die theologisch-philosophischen Beurteilungen menschlicher Vernunft bei Luther, Melanchthon und Zwingli verglichen, anschließend wird der integrale Zusammenhang von Lehre und Leben in der radikalen Reformation der frühen 1520er Jahre herausgearbeitet und dann die Rolle der Laien in verschiedenen Konzeptionen Wittenberger und Basler Provenienz thematisiert. Es folgen zwei Beiträge zum Lebensweltbezug von Luthers Ehetheologie und zu verschiedenen Modellen, wie persönliche Erfahrung in reformatorischen Texten vermittelt wird, bevor abschließend die Frage nach dem „alten“ und dem „jungen“ Luther in historischer Perspektive am Beispiel seiner Abendmahlstheologie und seiner Haltung in der sogenannten Judenfrage erörtert wird.

Insgesamt liegt eine Sammlung von Studien vor, die – trotz einer teilweise nicht leicht verständlichen Ausdrucksweise – interessante Einblicke in unterschiedliche Aspekte der Frühzeit der Reformation vermitteln. Beeindruckend sind dabei nicht nur die Materialfülle und die Präzision der einzelnen Analysen, sondern auch die Mehrdimensionalität der historischen Perspektiven und deren Verknüpfungen, wodurch grundlegende Strukturen der Reformationsgeschichte aufgezeigt werden können. Die konzeptionelle Entscheidung, Luthers ei-

genes „Denken und Wollen“ hierbei auszublenzen und stattdessen unterschiedliche Wahrnehmungen seiner Person in den Blick zu nehmen, schränkt jedoch den Anspruch dieses Buches, den „Anfang der Reformation“ zu rekonstruieren, nicht unerheblich ein. Wenn der Autor selbst davon noch einmal den „eigentliche[n] Anfang dieses Anfangs“ (184) unterscheidet und feststellt, dieser sei seinen „Kontextualisierungsbemühungen allerdings eigentümlich entzogen“ (ebd.), so liegt das auch an dem Verzicht auf eine eingehende Berücksichtigung der Genese der Theologie Luthers. Mit dieser Kritik soll aber nur der Anspruch dieses Buches relativiert, nicht aber dessen Qualität in Frage gestellt werden, denn im Blick auf die vielfältigen Kontexte der Theologie Luthers liefert es wichtige Erkenntnisse für die Reformationsgeschichte.

Michael Basse

Wolf-Friedrich Schäufele (Hg.): **Die Marburger Artikel als Zeugnis der Einheit**, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012, 211 S. – ISBN 978-3-374-03080-4.

Das Marburger Religionsgespräch von 1529 gilt weithin als kapitaler Fehlschlag in den protestantischen Einigungsbemühungen des Reformationsjahrhunderts. „Marburg 1529“ ist jenes Datum, an dem die versammelten theologischen Häupter der Wittenberger, Straßburger und Schweizer Reformation, unter ihnen Luther, Melanchthon, Zwingli, Bucer und Oekolampad, sich eben *nicht* auf ein gemeinsames Verständnis des Abendmahls einigen konnten – mit der Fernwirkung einer Spaltung der Reformation in die zwei Hauptlinien: „lutherisch“ und „reformiert“.

Demgegenüber wartet nun ein Symposium, das die Evangelische Kirche von